

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877**

103 (2.5.1877)

§ Politische Wochenübersicht.

Der verhängnisvolle Würfel ist gefallen, der Krieg erklärt, und noch ehe der russische Reichskanzler dem türkischen Geschäftsträger Lavski Bey am 24. April notifiziert hatte, er möge seine Regierung benachrichtigen, daß von diesem Tage ab Rußland sich im Kriegszustande der Porte gegenüber betrachte, hatten die russischen Truppen schon den Pruth zu überschreiten begonnen.

Der deutsche Reichstag setzt mit verdoppelter Thätigkeit seine Arbeiten fort, da der Etat vor Ende dieses Monats festzustellen ist. Das Schicksal der Zollausgleichs-Vorlage ist noch nicht entschieden, ihre zweite und dritte Lesung wird im Plenum stattfinden.

Die auf den Ausgleich bezüglichen Gesetzentwürfe sind am 23. dem österreichischen Abgeordnetenhaus und dem ungarischen Unterhaus vorgelegt worden. Die Jubiläumfeier des Erzherzogs Albrecht hatte einen rein militärischen Charakter ohne politische Beziehungen.

In Bänden.

Von Josephine Gräfin Schönerlin. (Schluß aus Nr. 100.)

Auf dem Balkon einer der anmutigsten Villen am Comer See sitzt eine schöne junge Frau. Sie hält einen Knaben auf ihrem Schooße, der mit den kleinen viden Händen in die blonden Haare der Mutter greift und laut aufjubelt, als eine der schweren Flechten über ihre Schulter herabfällt.

„Du Wildfang“, lacht sie und küßt das Kind. Dann will sie die Haare wieder aufstecken, aber sie fängt Hand und Flechte festgehalten, und als sie sich zurücklehnt, um dem eben heraustrgetretenen Gatten zuzulächeln, drückt er beide an seine Lippen und beugt sich dann herab, um sie und den Knaben zu küssen.

„Ich kam, dir von den Briefen zu erzählen, die ich eben erhielt, Valerie“, sagt er, sich neben der Gattin niederlassend, „die alle gute Kunde bringen.“

„Zuerst also die Nachricht, daß mein Bild nicht nur angenommen und für die Ausstellung angenommen ist, sondern daß es auch mit der vollsten und freudigsten Anerkennung von Künstlern und Laien behandelt wird.“

denkliches möchten wir darin gerade nicht finden; man wird annehmen dürfen, daß die Regierungen über diesen Punkt unterrichtet sind.

In Frankreich werden sofort nach dem Wiederzusammentritt der Kammern am Montag zu einer aufgabenreichen Session die Merikalen Umtriebe zu Interpellationen und lebhaften Debatten führen. Die Merikalen kümmern sich jedoch darum vorerst sehr wenig und lassen die Petitionen zu Gunsten des Papstes sogar in den Kongregationsschulen von den unmündigen Schulkindern unterschreiben.

Die Bestimmung der öffentlichen Meinung und in der Presse Englands gegen Rußland macht sich immer mehr und zum Theil recht heftig und bis zur Ungerechtigkeit Luft. Denn wenn Lord Derby im Oberhause eingestand, bei den Versuchen auf Erhaltung des Friedens stets die Ueberzeugung gehabt zu haben, daß er sich dabei auf die Lösung eines unlöslichen Problems eingelassen habe, so dürfte darin doch ein merkwürdiges Bekenntnis einer verfehlten Haltung des englischen Kabinetts liegen, das den Kern der Lage nicht begriffen habe.

Am 25. wurden die spanischen Cortes eröffnet. Die Thronrede sagt nicht viel; die Pazifikation von Cuba ist noch immer nur Hoffnung.

Eine Zirkulardepeche der Porte weist die Provokation zum Kriege zurück, erinnert an ihre Anstrengungen zur Verbesserung des Looses der Christen und appelliert unter Anrufung des Art. 8 des Pariser Vertrags an die Mediation der Großmächte. Nahmen auch einige Kabinette diesen Schritt günstig auf, so ist er doch als „zu spät“ erfolglos geblieben.

Die rumänischen Kammern wurden am 26. d. eröffnet; sie sollen der Regierung die (wohl nicht mehr zweifelhafte) Haltung vorgeben. Formell soll Fürst Karl gegen den nicht autorisierten und vor dem Zusammentritt der Kammern erfolgten Einmarsch der Russen, welche übrigens ein Manifest des Oberbefehlshabers den Rumänen als „Freunde“ angekündigt hat, protestiert haben. Man wird, wie es scheint, überhaupt eine reservierte Haltung annehmen, keinesfalls aktiv mitwirken, was übrigens den Russen gar nicht uneben kommt, indem sie auf diese Weise bereits das von den Rumänen geräumte Kalafat besetzt haben.

von Leuchtenberg machen den Feldzug mit; der Thronfolger kehrt nach Petersburg, der Kaiser nach Mostau zurück.

Deutschland.

± Reg., 29. Apr. Der bevorstehende Besuch des Kaisers beschäftigt selbstverständlich die Gemüther der Bevölkerung gegenwärtig aufs lebhafteste. Die Erbauung von Triumphbögen hat bereits begonnen; zur Decorierung der Häuser sind die umfassendsten Maßnahmen getroffen worden. Die Empfangsfeierlichkeiten sind jetzt endgiltig festgestellt. Im Gegenjatz zu der allgemeinen Rührigkeit hat es der hiesige Gemeinderath für gut befunden, jede Betheiligung an den Festlichkeiten sowie einen Antrag auf Bewilligung entsprechender Geldmittel abzulehnen.

Vermischte Nachrichten.

\* Paris, 27. Apr. Jules Barbier, als Verfasser poetischer Operntexte sehr geschätzt und als Dichter einer „Jeanne d'Arc“, die auf dem Gaietés-Theater vor nicht langer Zeit einen durchschlagenden Erfolg davontrug, auch auf dem Felde des rezipierenden Dramas bewährt, erschien gestern im Ambigu mit einem neuen fünfaktigen Schauspiel in Versen: „Un retour de jeunesse“ („Eine zweite Jugend“ oder „Ein Rückfall in die Jugendzeit“).

ehemaligen Schüler, der, wie er schreibt, den Meister weit übertroffen habe, und erklärt mir, ich möge den Preis des Bildes so hoch stellen als ich wolle, die Gemäldegalerie werde es in jedem Fall ankaufen. Er meint, die alte Künstlergewerkschaft Italiens habe in mir die ächte Künstlersehnsucht zum Durchbruch gebracht — ich weiß es besser: das Bild war mein Lehrmeister.

„Wie stolz und froh ich bin, mein Arnold“, sagt sie, während er ihre Hände an seine Lippen zieht, und ein strahlendes Lächeln verklärt ihr Gesicht.

„Der zweite Brief ist von meiner Mutter, da hast du ihn, lies ihn selbst, er ist an uns Beide gerichtet, aber eins muß ich dir erzählen: die Sehnsucht der Eltern nach uns und nach dem Enkel vor Allem ist doch zu groß, sie denken ernstlich daran, noch in diesem Jahre, mit dem Beginne des Herbstes, zu uns zu kommen. Der Vater ist wieder so gesund und rüstig, daß gerade er mit besonderer Vorliebe diesen Gedanken pflegt.“

„O Arnold, wie mich das freut“, ruft Valerie, „wir müssen gleich schreiben und sie bitten, bald, bald zu kommen. Wie köstlich, sie zum ersten Male gaßlich aufzunehmen zu können, ihnen unser Kind in die Arme zu legen, o Arnold, wie werden sie sich unseres Glückes freuen, das unsere Briefe ihnen doch nicht schildern konnten.“

Sie schlingt die Arme um seinen Hals, er küßt sie zärtlich, und sie entwerfen noch hundert Pläne, die alle mit dem bevorstehenden Besuch in Zusammenhang stehen.

„Nun aber der dritte Brief“, sagt sie endlich, „von wem ist er?“ „Von Soran“, entgegnete er; „der liebe alte Freund grüßt dich herzlich, er ist noch immer in Norwegen und hat eben wieder zwei große Bilder nach Deutschland geschickt. Man erzählt durch seine Briefe wenig mehr von ihm, als daß er lebt, und doch muß ich es dankbar anerkennen, daß er seine Aneignung gegen jede Korrespondenz

so weit überwunden hat, mir überhaupt bisweilen zu schreiben.“ „Und denkt er gar nicht daran, einmal den Norden mit dem Süden zu vertauschen, unser lieber Gast zu sein, wie wir ihn gebeten haben?“ „Nein, er schreibt, seinem heißen Blute sei der kalte Norden wohlthätiger, als die glühende Sonne Italiens. Der wunderliche Mensch! Er war stets der Besonnene und Ruhige, was labelt er von heißem Blute!“

Eine feine Röthe steigt in Valerians Wangen.

„Wenn er kommen möchte und das Glück der Menschen sehen, das sein treues, edles Herz, sein klarer Geist geschaffen haben“, sagte sie leise.

„Denken die Himmlischen einem der Erdgeborenen viele Verwirrungen zu, dann erziehen sie ihn in der Nähe der Stadt oder am fernem Gestade einen ruhigen Freund“, chirt Arnold, „was wäre unser Loos gewesen ohne unsern Pylades!“

Er legt den Arm um Valerie und zieht sie nahe an sich heran. Sie sehen Beide stumm hinaus in die Ferne und die Bilder der Vergangenheit ziehen an ihnen vorüber. Männergesang dringt zu ihnen herauf. Es sind deutsche Künstler, die alte Heimathslieder singen. „Ach und das Glück bleibt ewig fern!“ klingt es in einfach wehmüthiger Melodie. Beide erbeben unwillkürlich, ihre Blicke begegnen sich, an Valerians Wimpern hängen Thränen, er deckt erschütterter die Hand über die Augen. Der Gesang verhallt allmählich.

„Meinst du auch heute noch, daß das Lied Recht hat?“ flüstert er leise. Sie schlägt den feuchten Blick zu ihm auf. „Du bist mein Glück!“

„Mein Weib!“ sagt er tief bewegt. Dann hebt sie das Kind zu sich empor, küßt es mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit und reicht es dem Gatten, daß auch er es küsse, und der Knabe schlingt jauchzend die kleinen Arme um Vater und Mutter und zieht sie zu einander, daß ihre Lippen sich in heißem Kusse finden.

